

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
 Für England 1s. 8d.
 „ Deutschland 1.60 M.
 „ Oesterreich 1 Fl.
 „ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
 sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
 R. GUNDERSEN,
 98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 152. VI. Jahrg.

London, den 19. September 1891.

Preis per No. 1d.

Die Boden-Erzeugnisse.

Von P. KRAPOTKINE.

III.

Beim jetzigen Stande der Wissenschaft würde es unmöglich sein, die Gesamtmenge der Boden-Erzeugnisse genau festzustellen; für eine grosse Zahl von Ländern mangelt die Statistik in der That und keinerlei, auch nur muthmassliche Angaben, erlauben, deren Ertrag annähernd festzustellen. Wenn man also ein einigermaßen zutreffendes Bild der Nahrungsmittel, über welche der Mensch verfügt, entwerfen will, so muss man in seinen Untersuchungen alle diejenigen Gegenden ausschliessen, über welche man keine genügend festgestellte statistische Angaben besitzt. Wir sind gezwungen gewesen, dies zu thun und wir haben zur Grundlage unserer Betrachtung nur die zwei bestbekanntesten Ländergruppen der Erde, Europa und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, genommen. Diese zwei Ländergruppen umfassten im Jahre 1886 eine Bevölkerung von 407,360,000 Personen oder etwas mehr als ein Viertel der Bevölkerung der Erde. Unsere Studie, auf diese Art auf die Abschätzung der Erzeugnisse eines Bruchtheiles der Menschheit beschränkt, kann sehr unvollkommen erscheinen, man muss aber bedenken, dass die Nationen, deren Hilfsquellen an Nahrungsmitteln wir einer Untersuchung unterziehen werden, gerade diejenigen sind, bei denen die Zivilisation gegenwärtig die höchste ist und dass sie es auch sind, bei denen sich die erschreckende soziale Frage in ihrer ganzen schmerzlichen Schärfe aufwirft. Indem wir uns mit Europa und den Vereinigten Staaten beschäftigen, werden wir also von dem bei Weitem wichtigsten Theile der Menschheit sprechen und es wird uns möglich sein, die Schlüsse, welche wir aus dieser Studie ziehen werden, durch Folgerung auf die ganze Erde auszudehnen.

Noch ein Wort über die Art und Weise, wie wir diese Arbeit zusammengestellt haben. Ungeachtet der zahlreichen Nachsuchungen, die wir unternommen haben, waren in den Statistiken die Ziffern, deren wir benöthigten, nicht immer zu finden. Wir sind also in diesem Falle gezwungen gewesen, die Unzulänglichkeit der offiziellen Dokumente durch indirekte Berechnungen zu ergänzen, die wir übrigens so sorgfältig angestellt haben, als es uns nur immer möglich gewesen ist. Nothwendiger Weise sind die Angaben, welche aus diesen Berechnungen hervorgegangen sind, nur annähernd; aber sie sind eher unter der Wirklichkeit geblieben, als dass sie dieselbe überschreiten; sie werden unsere Schlussfolgerungen nicht entkräften, sondern im Gegentheile, denselben nur noch mehr Nachdruck verleihen. Gehen wir also nun auf die Frage selbst ein.

Unter den Boden-Erzeugnissen sind diejenigen, welche dazu dienen, das Brod zu bereiten, die Wichtigsten. Wir haben demnach unsere Berechnungen mit den Getreiden begonnen. Folgendes ist, nach den offiziellen Statistiken, die Getreidemenge*), welche diejenigen Länder erzeugen, mit denen wir uns hier beschäftigen (nicht inbegriffen in diesen Zahlen sind die zur Aussaat nothwendigen Getreidemengen):

Durchschnittliche Erzeugung an Getreiden (1881—86):

Weizen		477,000,000	Doppelzentner.
Roggen		333,500,000	„
Gerste	Ungerechnet 120 Millionen Doppelzentner	162,000,000	„
Hafer	für das Vieh auf den	233,000,000	„
Mais	Landgütern.	536,000,000	„
Andere Getreidearten		10,500,000	„

Im Ganzen 1,752,000,000 Doppelzentner,

Die Bewohner Europas und der Vereinigten Staaten von Nordamerika haben also eine Milliarde siebenhundertzweiundfünfzig Millionen Doppelzentner Getreide zu ihrer Verfügung. Wieviel Brod stellt diese ungeheure Menge von Nahrungsmitteln wohl dar? Für den Weizen ist diese Berechnung leicht zu machen. Nach den Angaben von Herrn Grandeau, Direktor der landwirtschaftlichen Station von Ostfrankreich, liefert ein Doppelzentner Weizen, in Mehl umgewan-

*) In den Statistiken sind die Mengen in Hektolitern angegeben; wir haben sie in Doppelzentner umgewandelt nach zu Grundelegung folgender Zahlen: 1 Hektoliter Weizen gleich 76 Kilogramm, 1 Hektol. Roggen gleich 73 Kilogr., 1 Hektol. Gerste gl. 63 Kilogr., 1 Hektol. Hafer gl. 45 Kilogr., 1 Hektol. Buchweizen gl. 59 Kilogr., 1 Hektol. Mais gl. 75 Kilogr.

delt, 109 Kilogramm 200 Gramm Weissbrod. Nach diesem Satze würden also die 477 Millionen Doppelzentner Weizen, die jährlich in Europa und in den Ver. Staaten erzeugt werden, 52,088,400,000 Kilogramm Brod darstellen.

Für die anderen Getreidearten ist uns das Verhältniss zwischen der Menge in ihrer natürlichen Form und der Broderzeugung unbekannt. Wir können einzig behaupten, dass es immer möglich ist, mit einem Doppelzentner irgendwelcher Getreideart dieselbe Menge Brod zu erzeugen, vorzüglich, wenn man sich des ungebrauchten Mehles bedient, welches, nach dem Gutachten der hervorragendsten Hygienisten, das nahrhafteste Brod liefert. Man kann also die Ziffer, welche die Getreideproduktion ausdrückt, zugleich auch als diejenige betrachten, welche in gleicher Weise die Brodproduktion ausdrückt.

Dieser erste Punkt festgestellt, untersuchen wir nunmehr eine andere Kategorie von Erzeugnissen, die eine grosse Rolle in der Ernährung spielen: Die trockenen Gemüse und die Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Saubohnen, Linsen, Reis u. s. w.), die Kartoffeln, die frischen Gemüse und Obst aller Art.

Was die Hülsenfrüchte und die Kartoffeln anbetrifft, so besitzen wir die genauen Ziffern; was die frischen Gemüse und die Früchte anbelangt, so ist es uns unmöglich gewesen, bestimmte Angaben zu finden und haben wir durch Schlussfolgerungen vorgehen müssen. Die folgende Tabelle kann jedoch insofern als richtig angesehen werden, als die darin enthaltenen Abschätzungen eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sind.

Durchschnitts-Ertrag an Gemüse und Früchten in Europa und den Ver. Staaten (1881—86).

Hülsenfrüchte	115,000,000	Doppelzentner.
Kartoffeln	820,000,000	„
Frische Gemüse	300,000,000	„
Obst	350,000,000	„

Im Ganzen 1,585,000,000 Doppelzentner.

Diesem Gesamt-Ertrage muss noch die Ziffer der aus den Runkelrüben gewonnene Zuckerertrag von 22,000,000 Doppelzentner und ungefähr 100,000,000 Kilogr. an Honig hinzugefügt werden.

Nachdem wir die verschiedenen Erträge des Pflanzenreiches betrachtet haben, unterwerfen wir nunmehr die Erträge des Thierreiches einer Abschätzung und beginnen wir mit dem Fleische.

Keine uns bekannte Statistik zeigt die jährlich auf den Märkten Europas und der Ver. Staaten verkauften Mengen dieses Nahrungsmittels an; man kann diese Mengen indess in sehr annähernder Weise berechnen. Folgendes war, am Schluss des Jahres 1885, die im Besitze der europäischen und amerikanischen Landwirthe befindliche Stückzahl an Vieh:

Ochsen und Kühe	142,000,000	Stück.
Schafe	240,000,000	„
Schweine	88,000,000	„
Ziegen	17,000,000	„
Geflügel u. s. w.	385,000,000	„

Gesamtzahl 872,000,000 Stück.

Die Ziffern nun, welche das Durchschnittsverhältniss an Thieren angeben, die man jährlich schlachten kann, sind die Folgenden: 17 Prozent für das Rindvieh; 22 Proz. für die Schafe; 71 Proz. für die Schweine; 8 Proz. für die Ziegen; 90 Proz. für die Thiere des Geflügelhofes (Hühner, Kaninchen u. s. w.). Andererseits weiss man, dass diese Thiere im Durchschnitt (ein schwacher Durchschnitt) die folgenden Fleischmengen liefern: Rindvieh 250 Kilogr.; Schafe 20 Kilogr.; Schweine 88 Kilogr.; Ziegen 17 Kilogr.; Thiere des Geflügelhofes 1 Kilogr., was gestattet, die folgende Tabelle aufzustellen:

Durchschnittszahl der getödteten Thiere und Fleisch-ertrag derselben in Europa u. den Ver. Staaten (1881—86).

	Stückzahl.	Fleisch in Kilogr.
Rindvieh	24,140,000	6,035,000,000
Schafe	52,800,000	1,056,000,000
Schweine	62,000,000	5,498,240,000
Ziegen	1,360,000	23,120,000
Hühner u. s. w.	346,500,000	346,500,000

Zusammen 487,260,000 Stück 12,958,860,000 Kgr.

Folglich ist die jährliche Fleischproduktion, in runder Zahl ausgedrückt, gleich 129,588,600 Doppelpentner. Dieser wahrscheinlich unter der Wirklichkeit bleibenden Gesamtsumme muss noch die Zahl hinzugefügt werden, welche das alljährlich dem Verbräucher überlieferte Wildpret aller Art darstellt; leider haben wir uns die Ziffern, diesen ziemlich wichtigen Zweig der Nahrungsmittel betreffend, nicht verschaffen können.

Unter den Erzeugnissen des Thierreiches darf man die Milch, die Butter und den Käse nicht vergessen, welche einen beträchtlichen Theil der Nahrungsmittel des Menschen bilden. Wir besitzen die genauen Angaben über den Ertrag an diesen Nahrungsmitteln nicht; indess haben wir den Ertrag an Milch in Europa und den Ver. Staaten berechnen können, uns auf die Anzahl der Kühe fussend, welche die in Rede stehenden Länder besitzen. Vorausgesetzt, dass jede Kuh täglich 3 Liter Milch giebt (ein niedriger Durchschnitt), so findet man, dass der jährliche Milchertrag gleich 70,000,000,000 Liter ist, und da ein Liter Milch durchschnittlich ein Kilogramm wiegt, so macht dies ebensoviel Kilogramm Milch. Dies ergiebt an Käse 14,000,000,000 Kilogramm.

Noch ein anderes sehr wichtiges thierisches Erzeugniss darf in unserer Statistik nicht ausser Acht gelassen werden, es sind dies die Eier. Die Länder, mit denen wir uns beschäftigen, machen einen grossen Verbrauch davon, denn Frankreich allein erzeugt mehr denn 2,000,000,000. Uns auf die Stückzahl der vorhandenen Hühner und anderen Geflügels stützend, haben wir die Zahl der in Europa und den Ver. Staaten erzeugten Eier annähernd berechnen können. Diese Zahl ist 12,000,000,000. Und da ein jedes Ei durchschnittlich 62 Gramm wiegt, so ergiebt dies ein Gewicht von 744 Millionen Kilogramm an Nahrungsmitteln.

* * *

Betrachten wir nunmehr eine andere Gattung thierischer Erzeugnisse; diejenigen, welche uns die Fischerei liefert. Diese Erzeugnisse spielen eine ganz bedeutende Rolle in der Ernährung und man kann sich eine Idee bilden von ihrer Wichtigkeit aus den folgenden Zahlen:

Die Zahl der Personen, welche sich allein mit der Fischerei auf dem Meere beschäftigen, ist in Norwegen 80 000, in Frankreich 83,840, in Grossbritannien 120,000 und in den Ver. Staaten ist sie noch beträchtlicher. Die Fischer dieser verschiedenen Länder fangen alljährlich ungeheure Mengen von Fischen und anderen geniessbaren Seethieren. Norwegen allein liefert mehr denn 900 Millionen Kilogramm; Frankreich fast 200 Mill. Kilogr.; in Russland liefert das Kaspische Meer und die Wolga 400 Mill. Kilogr. In den Vereinigten Staaten übersteigt der Werth der jährlichen Fischerei 500 Millionen Franken.

Die Statistiken, die wir zu Rathe gezogen haben, geben die Total-Produkte der Fische nicht für alle Länder, mit denen wir uns beschäftigen; unter anderem enthalten sie keinerlei Angaben über die Fischerei in den Flüssen und Binnenseen, so wichtig in gewissen Gegenden. Uns der unvollkommenen Angaben bedienend, welche wir besaßen, und für die übrigen ungefähre Schlussrechnungen aufstellend, haben wir das folgende Ergebniss gefunden: Durchschnitt der Meer-, Fluss- und Binnensee-Fischerei in Europa und den Ver. Staaten: 4,000,000,000 Kilogr.

* * *

Wenn wir absolut komplet sein wollten, würde uns noch übrig bleiben, eine gewisse Anzahl anderer Produkte abzuschätzen, wie: Geniessbares Oel, Pferdefleisch u. s. w., von denen wir nicht gesprochen haben. Aber diese Produkte haben in der Ernährung nur eine untergeordnete Wichtigkeit und sehen wir mit Stillschweigen darüber hinweg.

Wir lassen auch beiseite die geistigen Getränke: Bier, Obstwein, Alkohol, Liqueur, welche aus den schon angeführten Produkten hergestellt werden und führen, um zu schliessen, nur die Weinproduktion an, da die Weintrauben, welche dazu benutzt werden, nicht in unseren statistischen Tabellen figuriren.

Mittlere Weinproduktion in Europa und den Ver. Staaten (1881—86): 12,000,000,000 Liter.

Die Irrlehren und Irrwege der Sozialdemokratie in Deutschland.

Eine zeitliche Warnung an die arbeitende Klasse.

Der Sozialismus in Deutschland datirt nicht von heute, auch nicht von den Jahren 1878 oder 1863, ja nicht einmal von der Veröffentlichung des kommunistischen Manifestes im Jahre 1847. Er hatte vielmehr seinen Ursprung, ebenso wie in allen andern europäischen Ländern, in den Ereignissen, welche sich unmittelbar an die französische Revolution anschlossen. Und wie in diesen andern Ländern — Frankreich, Belgien, England — war derselbe, das heisst vor dem Jahre 1848, vollständig: er sprach nicht im Namen einer Klasse im Besonderen, selbst nicht einer arbeitenden Klasse, sondern der gesammten Menschheit, er erklärte sich nicht für allmälige Veränderungen, sondern für eine radikale und nothwendiger Weise gewaltsame Umgestaltung der bestehenden

Gesellschaftszustände; kurz, er hatte es nicht auf die Abschaffung dieser oder jener gesellschaftlichen Einrichtung — wie: Eigenthum, Regierung, Kapital, Finanzwesen, Familie oder welche sie immer sein möge — im Besonderen abgesehen, sondern griff sie alle auf einmal an, da er sehr wohl die bestehende enge Verbindung derselben miteinander wahrnahm; daher die Nothwendigkeit, sie alle auf einmal zu derselben Zeit zu zerstören, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, dieselben wieder neu aus Denjenigen hervorgehen zu sehen, welche man hätte fortbestehen lassen. Mit einem Worte, er war weitgehend wie die Evolution und wahr wie das Leben.

Dieser vollständige und positive Charakter des deutschen Sozialismus vor dem Jahre 1848 war seine Stärke und veranlasste den revolutionären Anlauf, welcher sich in diesem geschichtlichen Jahre kundgab. Wenn man heute die Schriften von Marx, Grün, Weitling und vielen Andern wieder liest, ist man erstaunt, darin den kühnsten und weitgehendsten Gedanken zu begegnen, ebenso die tiefgehendste Kritik der heutigen Gesellschaft zu finden. Alles was seitdem von den verschiedenen sozialistischen Schulen, die Anarchisten mit inbegriffen, in Bezug auf die Prinzipien sowie auf die Propaganda- und Kampfsmethode — selbst bis zur individuellen Enteignung und dem Diebstahl — gedacht und gesagt wurde, alles das wurde schon von diesen Pioniren des Sozialismus in Deutschland gedacht und gesagt, welche nur ihrer Ueberzeugung gemäss handelten, unter Einsetzung ihrer Freiheit und ihres Lebens konspirirten und welche sehr entriistet darüber gewesen wären, wenn man ihnen gesagt hätte, sie sollten nicht an eine unmittelbare Verwirklichung dessen glauben, was sie für gerecht und wahr hielten. Eine Wahrheit, welche nicht sofort realisirbar ist (wohlverstanden, sobald man den guten Willen dazu hat), ist keine Wahrheit.

So trug denn der Sozialismus vor 1848 — jetzt der Vergessenheit anheimgefallen — mächtig zu den Ereignissen selben Jahres bei. Mehrere seiner Anhänger nahmen in den Reihen der Kämpfenden Platz, und noch bis zum Jahre 1863 und selbst 1875 waren es Ueberlebende aus jener Epoche, welche zu wiederholten Malen die Fahne des Sozialismus in Deutschland erhoben.

* * *

Der jetzige Sozialismus, welcher verschieden von dem ist, welchen wir kennen gelernt haben, nahm zweimal seinen Ursprung aus der Reaktion. Nach der Reaktion von 1849 und den darauffolgenden Jahren erschien Lassalle auf der Bildfläche, und nach derjenigen von 1871 traten die Sozialdemokraten von heute in den Vordergrund.

Beide Parteien haben, einige kleine Differenzen ausgenommen, dasselbe Ziel verfolgt: Nicht mehr die Vernichtung der Ursachen des Lohnsystemes, sondern die Organisation der Lohnarbeiter oder einer Minderheit derselben, um die herrschende Macht zu erstürmen. Marx und Lassalle haben beide die Oekonomie verlassen, um mit der Politik zu enden. Für Lassalle war die soziale Frage nur eine Magenfrage; Marx sah in der ganzen Geschichte nur eine ökonomische Fatalität, und in dem Kampfe des Proletariats gegen das Kapital nur das Produkt und den Erfolg der grossen Industrie. Lassalle erkannte das „eiserne Lohngesetz“, Marx proklamirte den Grundsatz, dass die Befreiung der Arbeiter nur das Werk der arbeitenden Klasse sein solle. Dessenungeachtet begünstigten die Lassalleaner das Kooperativwesen mit Staatshilfe und das allgemeine Wahlrecht, die Marxisten erklärten sich für die Vertretung der Arbeit und strebten die politische Macht zu erobern. Die Einen national, die Andern international, waren beide gleich von einem beschränkten Klassengeist durchdrungen.

Ihre Vereinigung konnte nicht ausbleiben. Sie wurde in der That im Jahre 1875 zu Gotha unter dem Namen sozialdemokratische Partei zu Stande gebracht, einer Verbindung von entgegengesetzten Bestrebungen, von Revolution und Gesetzlichkeit, von Sozialismus und Demokratie. Die Marxisten entlehnten den Lassalleanern ihre demokratischen Palliative und ihre autoritäre Organisation (bis dahin Gegenstand so vieler Vorwürfe ihrerseits); die Lassalleaner hingegen schlossen sich vollständig der „wissenschaftlichen“ Theorie von Marx an. Augenscheinlich waren es die Marxisten, welche sie mit sich fortrissen, aber mit der Parlaments-Politik legten die Lassalleaner den Keim der Reaktion und der Korruption in die Partei. Marx sah die Gefahr und sprach sich in scharfen Ausdrücken in seinen Randglossen, welche man volle 16 Jahre dem Publikum sorgfältig verborgen hielt, dagegen aus.

* * *

Es kommt in der Geschichte vor, dass das Volk nach längerem Warten, nach vielem unnützem Appelliren an die öffentliche Macht dessen überdrüssig wird; das Streben nach zu Verbesserungen wird fieberhaft und gewaltsam und überschreitet die Grenzen der Gesetzmässigkeit. So kam es, dass im Jahre 1878 in ganz Europa, Deutschland nicht ausgeschlossen, Attentate und andere aufrührerische Akte geschahen. Die Regierungen nahmen diese Gelegenheit wahr, um gegen die Sozialisten aller Schattirungen mit ganzer Strenge vorzugehen und so durch Schrecken den Fortschritt der Ideen zu hemmen. In Deutschland wurde das Ausnahmegesetz angenommen, welches die verschiedenen Verbindungen auflöste, die Versammlungen und alle literarischen Erzeugnisse, welche einen sozialistischen Charakter trugen, verbot, sowie Ausweisungs-Massregeln und den Belagerungszustand rechtfertigte.

Natürlicherweise zog dabei die Regierung den Kürzeren. Nachdem die sozialistische Bewegung für einen Augenblick gehemmt war, offenbarte sich dieselbe viel stärker und gewaltsamer als zuvor, die Ideen gruben sich neue Furchen in den Massen, und das Gesetz, dieser Zauberstab, welcher so viele Wunder wirken sollte, zerbrach in den Händen Derjenigen, welche ihn hielten. Es ist wahr, das Gesetz beruhigte die weniger starken Geister, bei denen die Sorgen der persönlichen Interessen die Anhänglichkeit zur Sache überwogen (was hauptsächlich bei den Zeitungeredakteuren, den Rednern und den sozialistischen Abgeordneten der Fall war). Auf der andern Seite aber schuf das Gesetz viele Unzufriedene und Revolutionäre, es öffnete besonders der Jugend die Augen über den Werth des Parlamentarismus. Der Bruch liess nicht lange auf sich warten. Wir wollen hier weder die Phasen dieses Kampfes, noch die traurigen Vorfälle, welche ihn kennzeichneten und welche die menschliche Natur in einem unheilvollen Lichte zeigten, in Erinnerung bringen. Die von den Männern des Parlaments gegen die Unterjochten und Revolutionäre angewandten Kampfsmittel waren derartige, welche keiner Sache nützen können. Wir gehen darüber hinweg und kommen zu dem Jahre 1890.

Auf dem in diesem Jahre zu Halle stattgefundenen Kongress hörte man anfänglich nur Klagen gegen das Programm und die Parteileitung. Die Berliner Genossen beklagten sich, dass man ihnen, gegen den zu Wyden gefassten Beschluss, vorgeschrieben habe, bei den Stichwahlen für die Liberalen zu stimmen. Die Genossen zu Hamburg waren wüthend darüber, dass, nachdem die Führer geschwiegen, so lange „ihre Mandate in der Luft schwebten“ (wie der Abgeordnete Singer selbst zugestand), sie gleich, nachdem ihre Wiederwahl erfolgt war, am Vorabend des ersten Mai ein Manifest gegen die Niederlegung der Arbeit an diesem Tage erliessen und so den schon entsponnenen Kampf aufgaben und die Arbeiter zu einer unvermeidlichen Niederlage verdammt. Die Genossen von Sachsen waren über den von der Parteileitung erlassenen Ukas gegen die Redakteure von zwei Zeitungen, welche sich die Veröffentlichung von Artikeln zu Schulden kommen liessen, die von der Berliner Opposition ausgingen, „bestürzt“. Mit einem Worte, Alle hatten Ursache, sich zu beklagen und sich gegen die herrschende Autorität der Partei zu erheben. Dieselbe trug dessen ungeachtet den Sieg davon. Sie täuschte die Oppositionellen mit Zahlen und schönen Worten. Die Aufhebung des Ausnahmegesetzes, das Bekenntniss des deutschen Kaisers, die Anzahl der Wähler, welche fast 1½ Millionen betrug, sowie die 35 Abgeordneten, der Kassenbestand — hauptsächlich der sich auf einige Hunderttausend belaufende Kassenbestand — waren Argumente, um einen Eindruck auf Viele auszuüben, und sie machten einen Eindruck. Man ernannte eine Kommission, vor welcher man die schmutzige Wäsche wusch, und Alles blieb wie zuvor: Programm, Parteiorganisation, Wahlpolitik, Autorität der Parlamentsfraktion — die Führer erhielten sogar eine Erweiterung ihrer Machtbefugnisse, und man gründete in Berlin eine offizielle Zeitung, den „Vorwärts“.

Aus zehnjähriger Erfahrung hatte die Parteimasse nichts gelernt.

Etwas hatte sich aber doch in Halle geändert, nämlich: Der Charakter der Partei. Wenige hatten eine Ahnung davon, denn man war über diesen Gegenstand weder in eine spezielle Diskussion eingegangen, noch wurde ein Beschluss darüber gefasst. Aber aus den Reden der Führer, oder vielmehr aus gewissen im Vorbeigehen hingeworfenen Sätzen, sowie aus den gesammten gefassten Beschlüssen ging offenbar hervor, dass die Sozialdemokratie in eine neue Phase ihres Daseins eintrat. Jede revolutionäre Regung wurde definitiv aufgegeben. — Die „zukünftige Gesellschaft“ erschien wie ein leerer Baum. Wahnsinnig, an eine Revolution zu denken; denn Herr Liebknecht stellte auf Grund des Wahlergebnisses fest, dass man Zwanzig gegen Achtzig sei, und erklärte, dass man warten müsse, bis man Achtzig gegen Zwanzig sei! Man leugnete das eiserne Lohngesetz von Lassalle, da es mit Nothwendigkeit zu einer Revolution führe, und man schob die von Marx vertretene Diktatur des Proletariats bei Seite, nicht weil man darin die Gefahr einer neuen Herrschaft, sowie neuer Täuschungen und Ungleichheiten erblickte, sondern weil sie die Bourgeoisie mit einer Viertelstunde Revolution bedrohte. Man vertiefte sich in das Studium von Gesetzes-Entwürfen und schlug in der That die Einführung eines Acht-Stundentages vor . . . und zwar schon vom 1. Januar 1898 an! Herr Bebel erklärte in Halle, im Widerspruch zu dem was er früher so oftmals wiederholte, dass man, sollte es unter dem jetzigen Regime nicht möglich sein, die soziale Frage zu entscheiden, dieselbe doch ihrer Lösung nahe bringen könne. Diese Erklärung — bemerkte der „Grenzbote“ — ist sehr wichtig und bezeichnet eine vollständige politische Schwenkung der Sozialdemokratie, denn sie schliesst das Vertrauen auf die gesetzlichen Mittel in sich ein, das eine jede revolutionäre That oder einen derartigen Versuch vollständig ausschliesst. Demnach ist es also sicher, dass sich in dem Charakter der sozialdemokratischen Partei eine Umwandlung der „befriedigendsten Art“ vollzogen hat, — sagte diese Bourgeois-Zeitung. Die Revolutionspartei ist todt: an ihre Stelle tritt eine Reformpartei, welche mit den Bourgeoisparteien und selbst mit der Monarchie zusammenwirken wird, und schloss folgendermassen:

„Die Partei hat an revolutionärer Kraft verloren, was sie an Ausdehnung gewonnen hat“.

Es blieb nun weiter nichts mehr übrig, als das Parteiprogramm mit der neuen Stellung in Einklang zu bringen. Dies ist denn auch durch den Entwurf eines neuen Programmes, welches man Mitte nächsten Monats zu Erfurt diskutieren wird, geschehen.

Dieser Entwurf besteht aus zwei Theilen: dem theoretischen Theil, in welchem die Lehren von Marx über die Ausbeutung der Arbeiter und der immer mehr zunehmenden Konzentration der Reichthümer dargelegt sind, und dem praktischen Theil, in welchem Reformpläne auseinandergesetzt sind, die sich in vollständiger Uebereinstimmung mit den heutigen Zuständen befinden. Nichts ist augenscheinlicher als der Widerspruch zwischen der Theorie und der Praxis; zwischen dem Paragraphen, worin es heisst: „Ziel und Aufgabe der Sozialdemokratie ist: den bestehenden Zuständen durch Beseitigung ihrer Ursachen ein Ende zu machen“, und der Arbeiter-Gesetzgebung, deren Nutzlosigkeit zugestanden wird; zwischen den erklärten Feindseligkeiten, den politischen Parteien gegenüber, und den sozialdemokratischen Reformen, die man für so gut erklärt — wie: Allgemeine Wehrhaftigkeit, internationale Schiedsgerichte, unentgeltlichen Unterricht und unentgeltliche Rechtspflege (auch für die Reichen!) und verschiedene andere unentgeltliche Dinge, die sonst gewöhnlich sehr theuer sind.

Die deutsche Sozialdemokratie hat durch dieses Programm — dessen hauptsächlichsten Punkte wir noch besprechen werden — den sozialistischen Prinzipien vollständig entsagt. (Forts. folgt.)

Briefe aus Deutschland.

In einer dreitägigen Redeschlacht maassen wieder einmal diesogenannten „Jungen“ mit den „Alten“ in der Berliner Sozialdemokratie ihre Kräfte. Der Kampf war ein ziemlich heftiger und spielte sich im Norden Berlins, im 6. Wahlkreis ab.

Der Verlauf der Verhandlungen war keineswegs danach angethan, die Gegensätze auszugleichen; im Gegentheil, man kann nunmehr wohl mit Recht behaupten, dass es zu einem Ausgleich zwischen den beiden Strömungen nicht mehr kommen kann, so wie die Dinge jetzt liegen.

Hierzu ihr Redliches beigetragen zu haben, dies Lob muss der soz.-dem. Fraktions- und Parteileitung ausgesprochen werden. Sie hat, das muss ihr ihr grösster Feind lassen, keinen günstigen Augenblick unausgenutzt gelassen, um die Opposition zu verdächtigen und zu beschimpfen. Dagegen ist sie konsequent jeder sachlichen Auseinandersetzung aus dem Wege gegangen. Man kann sagen, dass sie durch diese ihre schlaue Taktik die Opposition geradezu zur Verzweiflung getrieben hat.

Und man kann es doch wahrlich keinem ehrlichen Menschen verdenken, wenn ihm die Galle angesichts all' dieser Gemeinheiten ins Blut steigt! Nur ein ehrloses Subjekt konnte sich diese heimtückische Kampfweise, die lediglich darauf berechnet war, mit den vergifteten Pfeilen der Verdächtigung einen Opponenten nach dem andern aus dem sichern Hinterhalt zu vernichten resp. unschädlich zu machen, ruhig gefallen lassen. Ein Lump ist für die Herren Jeder, der nicht in ihr Horn bläst und rücksichtslos wird da Jeder hinweggeräumt. Ein drastisches Beispiel bietet der Streit mit dem Holländer Nieuwenhuis. Weil dieser die „unerhörte Frechheit“ besessen hat, Herrn Liebknecht in Brüssel entgegenzutreten und weil er weiter die darauffolgenden gehässigen Angriffe Liebknecht's auf seine Person zurückwies, wird er jetzt unaufhörlich als ein Verräther an der Arbeitersache hingestellt. Man erklärte ihn, den man noch vor Kurzem so ausserordentlich feierte, in demselben Blatte jetzt für einen „Anarchisten“ und was dieses „Anarchist“ — in dieser Schreibart ganz besonders — bei Herrn Liebknecht bedeutet, das weiss ja Jedermann.

Bei L. ist Anarchist gleichbedeutend mit Polizeispitzel, Agent provocateur etc. Nach Liebknecht's Aeusserungen giebt es bekanntlich keine Anarchisten und die wenigen, die sich doch noch zerstreut irgendwo befinden, sind Tollhäusler. Alle Andern sind Polizeispitzel.

Das ist eine ganz famosse Waffe, um missliebige Personen bei Seite zu schaffen!

Und nun muss man auch noch wissen, wie den sozialistischen Wahlmicheln diese Anarchistenhetze eingepfist ist, um zu begreifen, wie wirksam eine derartige Machination ist.

Früher hatte man unter dem Ausnahmegesetz die Sache ja weit bequemer. Da existirte zur Abschaffung im Wege stehender Personen die berühmte „eiserne Maske“ — für Berlin soll bekanntlich dies Henkeramt der Jacob Bamberger ausgeübt haben. Wer dann nicht Ordre pariren wollte, der wurde einfach auf die Weise aus dem Wege geräumt, dass man ihn als verdächtig der Polizeispitzelei, im „Sozialdemokrat“ durch die geheimnissvolle „eiserne Maske“ hinstellen liess. So Mancher weiss von dieser geheimnissvollen Vehme ein Liedchen zu singen!

Jetzt geht diese Geschichte nicht mehr, nun macht man die Verdächtigungen auf eine andere Art, aber nicht minder raffaint! Nebenbei hat man auch die Absicht, die Opposition, sobald man sie der Masse genügend als „Anarchisten“ präparirt hat, einfach aus der Partei auszuschliessen, um sie dadurch ihrer Kalkulation nach mundtot zu machen, indem man jeden Opponenten dann einfach niederbrüllen würde, sobald er irgendwo das Wort ergriffe. Da man nun aber nicht den Schlag mit einem Male thun kann, macht man das Kunststückchen, dass man erklärt, hinter der Opposition steckten unehrliche Elemente, zwar gebe es auch ehrliche, aber es existirte auch die andere Kategorie. Ja, man erklärte sogar, es wären dies vier bis fünf Personen, die man dabei im Auge habe.

Die Absicht, die diesem Manöver zu Grunde liegt, die liegt klar auf der Hand. Man möchte gerne Zwietracht und Misstrauen unter die Opposition säen — aber man merkte die Absicht und ist verstimmt. Nun war ja auch die Opposition zu diesen Gemeinheiten nicht ganz still.

Sie forderte den Abg. Auer kurz und bündig auf, endlich mit den Namen der vier bis fünf unehrlichen Elemente herauszurücken und sagte ihm weiter, dass, wenn er das nicht thäte oder könnte, sie ihn für einen ehrlosen Verläumder erklären müsste.

Herr Auer machte nun aber ein famoseres Diplomatenstückchen, indem er die Sache so zu drehen versuchte, als habe er nicht von unehrlichen, sondern nur von unsauberen Elementen gesprochen und auch habe er keine bestimmte Zahl genannt und überdies müsse er Jeden, der das Flugblatt der Opposition anerkenne, als ein solches unsauberes Element erklären, denn das Flugblatt greife die Parteiführer heftig an und das sei unsauber (Hochverrath).

Aber noch weiter geht man; man suchte sogar zu spitzeln und zu provozieren. Man hält sich seine besoldeten Leibspitzel und sucht die Opponenten schliesslich gar zu provozieren, um Anhaltspunkte für deren Verbindung mit den Anarchisten zu bekommen. In der letzten der drei Versammlungen wurden darüber recht nette Dinge aufgedeckt. Es wurde dort ein Spitzel — Martini heisst der Lump — entlarvt, der sich als Opponent ausgab und sich so in das Vertrauen der Genossen einzuschleichen wusste und hinterher gemeinsam mit dem Vertrauensmann Mortens, Bebel von Allem zu benachrichtigen. Ihm wurde zur Belohnung dafür seine Existenz von Bebel gesichert, indem derselbe erklärte, wenn ihm davon Schaden erwüchse, würde für ihn schon gesorgt werden (mit den Arbeiter Groschen).

Dann verlas auch der Vertrauensmann Schwabe einen Brief von Auer, in welchem derselbe von ihm die „Autonomie“ haben wollte, er sollte ihm ein Abonnement verschaffen. Als ob Herr Auer nicht ganz genau weiss, von woher er die „Autonomie“ sonst bekommen könnte, ausser von einem Vertrauensmann der soz.-dem. Partei, das Blatt, das man ja im eigenen Organ fast täglich als ein Spitzelblatt verdächtigt. Ob Herr Auer den Schwabe nur dadurch als einen — weiss der Himmel was alles — hinstellen wollte, oder ob er ihn gar der Polizei überliefern wollte, diese Frage hätten wir gerne beantwortet gewünscht. Freilich der letztere Fall wäre doch so erbärmlich, dass wir dies ihm trotz alledem doch nicht zutrauen. Jedenfalls aber ist diese ganze Geschichte, sowie auch die Bebel'sche Leibspitzelei höchst anrüchig. — Uebrigens wie nennt man solche Leute gemeinhin? (bei einem gewöhnlichen Sterblichen sagt man Agent provocateur — und wie bei einem soz.-dem. Parteiführer?! —).

In den Versammlungen kamen auch noch andere recht saubere Dinge ans Tageslicht.

Da hatte Herr Abg. Grillenberger, Führer der soz.-dem. Partei, anlässlich des Todes jenes von der Syphilis zerfressenen Hohenzollernsprösslings Lehmann Friedrich, dessen ganzes Verdienst darin bestand, dass er frühzeitig krepirte und so verhinderte, dass irgend ein entschlossener Mann sein Leben zu dessen Hinwegräumung auf's Spiel setzen brauchte — in seinem Blatte einen überschwänglich-byzantinischen Leitartikel unter Trauerwand erscheinen lassen. Und Herr Auer hatte einen derartig hündisch-unterwürfigen Artikel auf den „Hödel Fritz“ und dessen „aufopferungsvolle“ „edle“ Gemahlin im „Berl. Volksblatt“ damals geschrieben, der sogar jeden bürgerlichen Republikaner empören muss.

Unter dem Eindruck des Augenblicks will Herr Auer den Artikel geschrieben haben. Natürlich, damals war ihnen ihr Hoffnungsstern entwichen — aber man hat sich ja getröstet, jetzt sieht man erwartungs- und hoffnungsvoll auf den Sohn, den Rupp sack. — Weiter wurde ausgegraben, dass Herr Heine, soz.-dem. Abg., öffentlich erklärt hat, er stehe auf dem Boden der kaiserlichen Botschaft.

Nun, zweifelt man da noch immer an der Zukunft der kaiserlichen Sozialdemokratie?! —

Aber es kommt noch netter!

Die den Arbeitern abgepressten Groschen finden ihre würdige Verwendung, wie nicht anders zu erwarten ist. Was nicht für die Reichstagsdiäten drauf geht, das wird dazu benutzt, die Schulden der Herren „Volksvertreter“ zu bezahlen. So soll kürzlich einer dieser wahren Volksvertreter 5000 Mark bekommen haben. Wenn aber ein armer Arbeiter, der sich im Dienst der Allgemeinheit aufgeopfert hat und womöglich dadurch Monate lang keine Arbeit gehabt hat, einmal einige Mark Parteigelder an die Parteikasse abzuliefern hat, und wenn ihm unter dem Druck der Verhältnisse die Tilgung der Schuld im Augenblick nicht möglich ist, der wird dann — sofern er es einmal wagt, eine eigene Meinung zu haben — als unehrliches Element hingestellt.

Angesichts alles dieses Schmutzes kann man nur ausrufen: Pfui Teufel!

Sophie Günsburg,

das einundzwanzigjährige Mädchen, welches in dem letzten Nihilistenprozess zum Tode verurtheilt, dann aber zu lebenslänglicher Haft „begnadigt“ wurde, hat sich den schrecklichen Behandlungen, welchen sie ausgesetzt war, durch Selbstmord entzogen. Es gelang ihr, wie „Free Russia“ mittheilt, sich eine Scheere zu verschaffen und mit derselben sich mehrere Stiche beizubringen, die jedoch, weil das Instrument sehr stumpf war, nicht tief genug eindringen. Mit wahren Heldenmuth verbarg sie ihre Wunden und Schmerzen vor den sie fortwährend beobachtenden Wächtern, bis es ihr nach wiederholten Versuchen gelang, sich die tödtliche Verletzung zuzufügen. Wie „Free Russia“ weiter sagt, fühlte sie ihre Kräfte nachlassen und gab sich daher der Befürchtung hin, sie könne in einem Augenblick der Schwäche dazu bewogen werden, ihren Kameraden verderblich zu werden. Lieber wollte sie sterben.

Das Folgende ist ein Bruchstück der Darstellung der Thätigkeit der Heldin aus ihren letzten Lebensjahren, welches einer bürgerlichen Zeitung entnommen ist.

Und dass der Nihilismus diesen Versuch (das Eisenbahn-„Unglück“ von Borki) noch lange nicht als seinen letzten betrachtete, das beweisen die späteren Affären: die Ermordung des Generals Seliwerstoff durch den Nihilisten Padlewsky in Paris, die Bombenproben von Zürich und vieles Andere. Während dieser ganzen Zeit nun wurde, wenn von den Führern die Rede

war, in allererster Linie immer auch Sophie Günsburg genannt. Von den Anderen wusste man, dass sie von sicherem Orte, von Paris oder der Schweiz aus, die Figuren dirigirten (?); Sophie Günsburg aber war der leibhaftige Ueberall und Nirgends. Immer war sie auf der Reise zwischen Paris und Petersburg — zwischen Petersburg und Paris. Niemand kam ihr an leidenschaftlichem Eifer für ihre Sache, an Ungebrechlichkeit des Wesens, an Geistesgegenwart und Verschlagenheit gleich; sie kannte das Zittern und Beben nicht, kannte keine Verlegenheit und war selbst den schwierigsten Situationen gewachsen, wie nur je ein kalter, schlauer, in tausend Abenteuern gehärteter Mann. Die Krapotkin und Sassulitsch und Mendelssohn wurden von der russischen Geheimpolizei immer nur im Auslande verfolgt und gesucht; die Günsburg aber wusste man allezeit auf der Reise, sie suchte man an der Grenze, in den Eisenbahnwaggons, bei der Durchsuchung und Visirung der Reisenden, wo die kontrollirenden Beamten Jedem scharf ins Gesicht sehen und mit den allen Grenzwachen mitgetheilten Photographien verdächtiger Personen vergleichen. Und auf wen wurde wohl leidenschaftlicher gefahndet, als auf dieses Weib, und wer war unfassbarer, als sie? Sie war Meisterin in der Kunst der Verkleidung und spielte mit ihren einundzwanzig Jahren die Rolle des Studenten und der Bäuerin, des Popen und des Stabsoffiziers, des Kaufmanns und des Advokaten gleich gut. Hundertmal überschritt sie so die russische Grenze und trieb sich im Innern des ungeheuren Reiches selbst ungefährdet umher, überall organisirend, befeuernd und schürend — bis endlich die rastlose Emissarin, die wohl ihresgleichen noch nicht gehabt hat, an einer kleinen Vergesslichkeit zu Grunde ging. Sie war — einige Monate nach Borki — in einem Petersburger Laden gewesen und hatte dort einen kleinen Einkauf besorgt. Auf dem Heimwege bemerkte sie mit Entsetzen, dass sie in dem Laden ihre Börse vergessen hatte — und der Schrecken war wahrlich sehr am Platze, denn die Börse enthielt ungeheuer viel Wichtigeres, als das brutale Geld, Personenlisten und höchst gravirende Korrespondenzen waren darin. Sie eilte in den Laden zurück — zu spät! Man hatte die Börse bereits geöffnet und durchsucht, und als Sophie Günsburg wieder in den Laden trat, standen schon Polizisten hinter ihr und sie wurde verhaftet. . . . Von dem Verlaufe ihres Prozesses drang Manches in die Oeffentlichkeit. Man erzählte, dass sie unsägliche Qualen zu erdulden hatte, dass sie aber — ihre Gesinnungsgenossen sagen standhaft, Andere sagen trotzig — alle Leiden ertrug, ohne sich eine Aussage gegen ihre Mitverschworenen abzwängen zu lassen. Sie wurde zum Tode verurtheilt und es erregte höchstes Aufsehen, als man, statt mit der Hinrichtung vorzugehen, sie begnadigte; in vielen Blättern aber, die mit den russischen Verhältnissen vertraut sind, wurde damals gleich vorausgesagt, dass diese Begnadigung nur eine fürchterliche Verschärfung der Todesstrafe sein werde. Sophie Günsburg wurde auf die Festung Schlüsselburg gebracht, die auf einer Insel inmitten der Newa gelegen ist. Hier ist der Aufenthalt ein so schrecklicher, dass die Festungsgarnison von drei zu drei Wochen gewechselt werden muss, weil die Soldaten in Folge der unerträglichen Feuchtigkeit erkranken, und hier werden die meistgravirten politischen Verbrecher in unterirdischen Kerkern, in welche das Newawasser in ganzen Strömen hineindringt, gefangen gehalten — wie einst in den finsternen Kerkern des Dogenpalastes in Venedig, wo der unglückliche Insasse nie einen Lichtschimmer sah, einen harten Stein zum Kopfkissen hatte und wenn das Kanalwasser hineindrang, oft bis zum halben Leib im Wasser stand. In den Schlüsselburger Gefängnissen sterben die Verurtheilten gewöhnlich nach drei vier Monaten und zwar an Wahnsinn.

DEUTSCHLAND.

Wenn die Sozialdemokraten der Opposition sich auch öffentlich dagegen verwahren, als Anarchisten bezeichnet zu werden, so sind die über die Anarchisten herrschenden Vorurtheile, wie sie bisher von den soz.-dem. Führern ausgestreut und genährt wurden, doch am Verschwinden, wie aus Folgendem hervorgeht.

In einer Versammlung sozialdemokratischer Kaufmannsgehilfen in Magdeburg wurde nach einem Bericht des Delegirten Auerbach über den Brüsseler Kongress gegen eine starke Minorität folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung spricht ihr Bedauern aus über den Ausschluss der Anarchisten vom Kongress. Die Anarchisten sind auch Vertreter der Arbeitergruppen und bekämpfen auch den Kapitalismus und Klassenstaat. Eine Partei, die, wie die Sozialdemokratie, die Toleranz und freie Meinungsäusserung bis zu den äussersten Konsequenzen vertritt, darf nicht so handeln, wie in Brüssel beschlossen. Die Versammlung spricht dem Delegirten Auerbach ihren besonderen Dank aus für sein Votum gegen den Ausschluss der Anarchisten.“

— Gegen die sechs Anarchisten, je zwei aus Berlin, Stuttgart und Konstanz, welche wegen Majestätsbeleidigung, Geheimbündelei u. s. w. angeklagt sind und nun schon seit Monat März in Untersuchung sitzen, wird nun endlich am 25. d. M. der Prozess seinen Anfang nehmen.

Briefkasten.

Gr., San Francisco. Grössere Beträge bitten in Papiergeld oder Money Order zu senden. Gruss. — „Arbeiter in Deutschland“. R. wird schreiben. — Wegen Stoffandrang mussten mehrere Einsendungen, sowie die Fortsetzung des Anarchistenprozesses in Frankreich und andere Notizen für die nächste Nummer verschoben werden.

Auf Wunsch quittiren wir: W. B. in O., 3 M. — K. V. in Gent, 2 Fr. — P. E., San Francisco, 1 Doll. — Gr., San Francisco, 2 Doll. — D. in F., 4 Mark. — Subskriptionsliste Nr. 12 für Broschürenfonds 7s. 6d.

Club „Autonomie“

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 19. September: Vortrag und Diskussion über den Brüsseler Kongress und dessen Folgen.